

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 142 (2016)
Heft: 29-30: 15. Architekturbiennale Venedig

Rubrik: SIA

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Charta Nachwuchsförderung Raumplanung veröffentlicht

Die Schweiz benötigt doppelt so viele Raumplaner, wie derzeit im Land ausgebildet werden. In einer Charta verpflichten sich SIA und Raumplanungsorganisationen, Abhilfe zu schaffen.

Text: Frank Peter Jäger

Die Charta wurde vom «Netzwerk Raumentwicklung» am 29. Juni 2016 anlässlich der Jahrestagung der Schweizerischen Vereinigung für Landesplanung (VLP-ASpan) in Solothurn veröffentlicht. Die Raumplanung, heisst es in der Medienmitteilung zur Charta, sehe sich in Zeiten von wachsender Bevölkerung, starken Migrationsbewegungen und rascher Verstärkung mit hohen Erwartungen konfrontiert. Raumplanungsfachleute seien gefragter denn je. Das heutige Aus- und Weiterbildungsangebot in der Schweiz könne jedoch mit der wachsenden Nachfrage nicht Schritt halten. Raumplanungsorganisationen und der SIA haben deshalb eine Charta unterzeichnet, in der sie sich zu einer engagierten Nachwuchsförderung verpflichten.

Mehr Bedarf als Angebot

Schon seit einigen Jahren besteht hierzulande ein Fachkräftemangel in der Raumplanung, sodass private Planungsbüros wie auch Verwaltungen die Stellen nicht zeitgerecht mit entsprechend qualifiziertem Personal besetzen können. Dies gefährdet die bisher anerkannte hohe Qualität der schweizerischen Raumplanung.

Gerade jetzt, wo es um die Umsetzung des vom Volk 2013 klar angenommenen neuen Raumplanungsgesetzes und die Eindämmung der Zersiedlung geht, braucht es gut ausgebildete Fachleute, die mit den hiesigen Verhältnissen vertraut sind, mit unterschiedlichsten Interessengruppen konstruktiv umgehen und so den Gemeinden und Kantonen zur Seite stehen können. Der SIA und weitere Berufsverbände, Fachorganisationen und Hochschulen sowie

raumplanungsnahe Arbeitgeber in der Privatwirtschaft und öffentlichen Verwaltungen haben deshalb gemeinsam eine Charta zur Nachwuchsförderung beschlossen. Darin verpflichten sie sich,

- die Aus- und Weiterbildung in der Raumplanung zu stärken,
- die Nachwuchsförderung zu intensivieren,
- das Berufsbild der Raumplanung aktiv in die Öffentlichkeit zu tragen und den Wert der Schweizer Raumplanungskultur zu kommunizieren,
- ihre Aus- und Weiterbildungsangebote untereinander und in Einklang mit dem Berufsbild abzustimmen.

Zudem fordern die Unterzeichnenden, dass die Ausbildungsgänge den Absolventinnen und Absolventen eine direkte Aufnahme ins Schweizerische Berufsregister (REG) ermöglichen. Noch immer tut sich das REG schwer mit der Aufnahme von Fachleuten des Bereichs Raumplanung; zurzeit wird ein entsprechendes Kompetenzprofil erarbeitet.

Universitäres Vollzeitstudium fehlt

Heute fehlt in der Schweiz ein breites universitäres Vollzeitstudium (Bachelor- und Masterstudium) in Raumplanung, das vergleichbar mit solchen in den Nachbarländern wäre. Die umfassendsten Ausbildungsangebote konzentrieren sich zudem auf die Deutschschweiz; in der West- und Südschweiz fehlen vergleichbare Angebote. Dem steht eine grosse Nachfrage auf dem Stellenmarkt gegenüber: Jährlich ist von einer Nachfrage von 100 bis 120 gut

ausgebildeten Raumplanerinnen und Raumplanern auszugehen. Das sind doppelt so viele, wie in der Schweiz effektiv ausgebildet werden: Pro Jahr schliessen nur rund 60 Absolventinnen und Absolventen Studiengänge ab, die gemäss Berufsregister als vollwertiger Raumplanungsstudiengang gelten. Diese Situation muss sich ändern. •

Frank Peter Jäger, verantwortlicher Redaktor der SIA-Seiten, frank.jaeger@sia.ch



www.sia.ch/charta_nachwuchsforderung_raumplanung
www.vlp-aspan.ch

Ansprechpartner beim SIA:
Hans-Georg Bächtold, E-Mail:
hans-georg.baechtold@sia.ch

VERNEHMLASSUNG: PRSIA 2026

Trinkwasser in Gebäuden

Der SIA unterbreitet den folgenden Merkblattentwurf zur Vernehmlassung: prSIA 2026 *Effizienter Einsatz von Trinkwasser in Gebäuden*. Der Entwurf steht auf unserer Homepage auf folgendem Link zur Verfügung: www.sia.ch/vernehmlassungen. Verwenden Sie für Ihre Stellungnahme bitte ausschliesslich das dort bereitstehende Formular. Wir bitten Sie, Ihre Stellungnahme auf dem Word-Formular bis zum 15.9.2016 an folgende E-Mail-Adresse zu senden: VL2026@sia.ch •

15. ARCHITEKTURBIENNALE IN Venedig – «REPORTING FROM THE FRONT»

«Kommt runter vom Elfenbeinturm der Baukunst»

Mit positiven bis enthusiastischen Eindrücken kehrten einige Mitglieder des SIA-Vorstands von ihrem Ausflug zur Architekturbiennale in Venedig zurück. Stimmen zur Ausstellung und einige persönliche Empfehlungen.

Zusammengestellt von Frank Peter Jäger

Im Blickfeld der weltweit wichtigsten Architekturschau stehen 2016 humanistische Werte und auf das Gemeinwohl gerichtete Ziele, die im Zusammenhang der grossen Weltprobleme stehen: Verstädterung, Klimawandel, Verknappung natürlicher Ressourcen. Alejandro Aravena, Direktor der 15. Architekturbiennale, wählte mit «Reporting from the Front» bewusst ein Motto, das sprachlich anspielt auf die Berichterstattung von den Schauplätzen kriegerischer Auseinandersetzungen. Der chilenische Architekt und Pritzker-Preisträger konfrontiert Architektur und Architekten mit der Agenda des Lebensnotwendigen: Obdach, Hygiene, Sicherheit, funktionierende Städte. Die 15. Architekturbiennale zeigt viele dieser Orte und unternimmt einen Streifzug entlang «der Front».

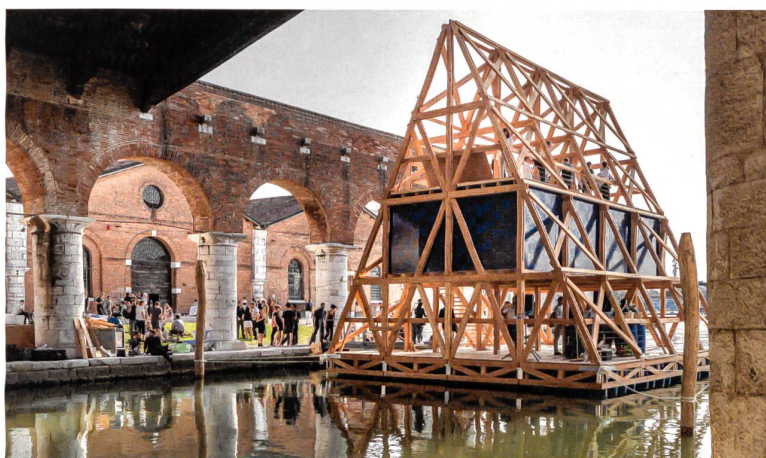
Die Architektur, schreibt Biennale-Präsident Paolo Baratta, soll an dieser Schau wieder wahrnehmbar werden als Instrument

sozialer und politischer Ziele und als öffentliches Gut, das helfen kann, die Lebensbedingungen auch der Mittellosen zu verbessern. Eine Architektur zudem, die stärker an vorhandene Ressourcen anknüpft.

Für Alejandro Aravena verläuft die Frontlinie der Architektur nicht zwischen Staaten, sondern quer durch die Gesellschaften, durch Länder und Kulturen. Die Auswahl der Projekte der von Aravena verantworteten Ausstellung im Arsenal und der zentralen Biennale-Halle fokussiert auf Brennpunkte aktueller Entwicklungen und Herausforderungen – und zeigt eindrucksvoll, wie die Architektur mit konstruktiven Innovationen und gestalterischer Raffinesse Antworten auf die drängenden Fragen der Gegenwart liefern kann. •



Eingangssaal der Hauptausstellung «Reporting from the Front» im Arsenal.



Das schwimmende Schulhaus-Floss des Nigerianers Kunlé Adeyemi im Bassin des Arsenal.



Noch bis 27. November 2016 in Venedig; Giardini, Arsenal und an zahlreichen Orten in der Stadt. Der zweibändige Katalog kostet 80 Euro.

www.labiennale.org/



Ariane Widmer Pham, Lausanne, Dipl. Arch./Raumplanerin EPF/SIA/fsu/fas, Projektleiterin SDOL, Schéma directeur de l'Ouest lausannois.

« Ich war begeistert von dem Thema, das Alejandro Aravena als Kurator dieser Biennale bestimmt hat. Die hier gezeigte Architektur aus einfachen Materialien und oft mit einfachsten Mitteln relativiert wirkungsvoll unsere Suche nach Ästhetik und Perfektion – und kontrastiert unser Architekturverständnis mit jenem des unbedingt Notwendigen. Bei einem solchen elementaren Architekturverständnis geht es dann um Fragen wie diese: Wie bekomme ich Licht in eine Hütte, wenn kein Geld für Fenster da ist? Die Antwort zeigt ein Beispiel aus Lateinamerika – eine wassergefüllte PET-Flasche wird in eine Öffnung im Dach des Hauses gesteckt und streut so das Licht nach innen.

Im Französischen sprechen wir von *architecture vernaculaire*, also Bauten, die ohne Architekten gebaut sind, aus Bau Traditionen schöpfen und eine Antwort auf den sozialen Kontext geben. Die gezeigten Projekte aus Entwicklungs- und Schwellenländern machen uns deutlich, dass wir z.B. mit Minergie-Plus-Häusern einem aufwendiger Technik basierenden Nachhaltigkeitsbegriff folgen. Für mich ist das der Schritt, der nach Minergie-Plus kommt – für all jene auf der Welt, denen nur einfache Materialien zur Verfügung stehen. Denn viele der in Venedig gezeigten Häuser haben nur dort Öffnungen zur Sonne, wo man sie auch braucht, und sind so konzipiert, dass man zum Heizen oder Kühlen ohne Hightech auskommt.

Der Jahrgang 2016 ist eine starke Architekturbienale, denn sie ist denkbar zeitgemäss – es geht um ein engagiertes, soziales Bauen. »



Eric Frei, Genf, Arch. dipl. EPF/FAS/SIA, Mitinhaber von Frei Rezakhanlou Architectes

« Der beste Teil der Ausstellung war für mich im Arsenale, wo Kurator Aravena selbst verantwortlich war für die Inhalte und ihre Umsetzung – die räumliche Inszenierung ist ihm dort auch architektonisch sehr gut geglückt. Gut und passend fand ich etwa die Idee, für die Einbauten Material von der zurückliegenden Architekturbienale zu recyceln. Die Ausstellung hat eine zurückhaltende, aber kraftvolle Sprache. Ungeachtet des gesellschaftlich-sozial geprägten Themas sind auch Architekturstars beteiligt – aber Aravena gelingt es, dass auch prominente Architekten in der Ausstellung hinter ihr Thema zurücktreten. Er hat sie gut ins Thema eingebunden.

Die Kerez-Installation im Schweizer Pavillon finde ich sehr archaisch. Das amorphe Gebilde erinnert an eine Höhle – und bietet bemerkenswerte Raumerlebnisse. Zugleich sieht man dem organisch und naturhaft wirkenden Ergebnis paradoxerweise die intensive Konzeptarbeit und den vorangegangenen hohen technischen Aufwand nicht an. Der Beitrag ist in meinem Augen typisch für Schweizer Biennale-Beiträge: etwas präventiv und ein hochintellektueller und innovativer Ansatz. Ich fand das sehr anregend und auch angemessen für eine Biennale. »



Daniele Biaggi, Bern, Dipl. Geologe CHGEOL SIA, Geotechnisches Institut AG

« Ich bin von Beruf Geologe. In Venedig wurde mir in aller Deutlichkeit bewusst, weshalb die Architekten im Gegensatz zu uns Geologen ihr Berufsbild nicht eindeutig abgrenzen können. Alejandro Aravena hat als künstlerische Leiter der Biennale den Diskurs um die Rolle der Architektur in der Gesellschaft pointiert und auch provokativ aufgegriffen. Ich habe seine Botschaft so verstanden: Liebe Architektinnen und Architekten, kommt runter vom Elfenbeinturm der reinen Baukunst, kümmert euch um die Behausungen der Benachteiligten in Favelas, Kriegsgebieten und in den durch Naturkatastrophen zerstörten Regionen. Insofern verstand ich, weshalb Aravena «Berichte von der Front» als Motto gewählt hat. Zahlreiche Länder sind seinem Motiv und Thema sehr anschaulich gefolgt. Lebhaft in Erinnerung bleiben mir eine Hüttenkonstruktion aus Abfällen in Indien, die spielerische Visualisierung erdbebensicherer Schulhäuser und gut gemachte Containersiedlungen für die Unterbringung von Flüchtlingen.

Und der Schweizer Pavillon? Er wurde kontrovers wahrgenommen, auch unter den anwesenden SIA-Vertretern. Ich fand die Installation von Christian Kerez total cool – und nahm mir die Freiheit, meine Annahmen in seine Konstruktion hineinzuinterpretieren, die vielleicht auch falsch sind. Aber lassen wir den Geologen etwas fantasieren: Kerez liess sich von der Geometrie verschlungener Karsthöhlen inspirieren. Er präsentiert einen Rückzugsort, in den man sich teils stehend, teils gebückt verkriechen kann. Das «Sich-Zurückziehen» in eine Höhle ist auch eine Antwort auf die Frage, wie man sich als Betroffener «an der Front» verhalten kann. Mein Fazit: Danke, Herr Kerez, Sie haben den Grundstein für eine erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Architekten und Speläologen gelegt! »



Anna Suter, Bern, Dipl. Arch. ETH/SIA, Inhaberin von Suter und Partner Architekten

« Mit dem, was Alejandro Aravena und seine Gäste aus aller Herren Länder zeigen, erinnern sie uns daran, dass Architektur auch ein politisches Thema ist – und dass sie das Potenzial hat, Antworten auf gesellschaftliche Probleme zu liefern. Für einmal sehen wir anstelle des Schaulaufens der internationalen Architekturstars eine Architektur der Notwendigkeit. Ein Hauptfokus liegt auf Low-Tech-Bauweisen, die einfach und ressourcenschonend umzusetzen sind. So präsentiert die Block Research Group der ETH Zürich beispielsweise im Arsenale unter dem Titel «Beyond bending» Tragwerke, die ohne Stahl auskommen.

Zu sehen sind auch Architekturkonzepte für den Plan B: Im spanischen Pavillon wird an einer Reihe von Bauten – allesamt Investmentruinen der spanischen Immobilienblase – gezeigt, wie man solche gescheiterten Projekte sinnvoll umnutzen oder weiterentwickeln kann. »



Prof. Sacha Menz, Zürich, Dipl. Arch. ETH/SIA/BSA, Partner von sam architekten.

« Beeindruckt hat mich die unglaubliche Vielfalt, mit der die Biennale-Teilnehmer das Thema «Reporting from the Front» in Venedig aufgegriffen haben. Die Schweiz vergibt die Gestaltung ihres Pavillons offenbar recht früh und lässt einen breiten Interpretationsspielraum offen. Der Beitrag im Schweizer Pavillon interpretiert das Leitthema aus einer gelassenen Entfernung. Dessen ungeachtet spielt dieser Beitrag mit den Grenzen des Machbaren, dem Zufälligen und der Suche nach der Fassbarkeit und Benutzbarkeit von gebautem Raum. Auch der ETH-Beitrag im Arsenale ist spannend – er widmet sich der Neuinterpretation von räumlichen Schalen. Äusserst interessant zeigt sich der Pavillon von Belgien – hier wird mit Leichtigkeit und Frische das Thema des Alltäglichen demonstriert. 13 Architekten und Fotografen setzen sich mit dem Handwerk auseinander. Ihre Medien sind dabei das 1:1 gebaute und erfahrbare Muster und daneben die Fotografie der realisierten Objekte.

Die ausgestellten Fragmente von Projekten aus Flandern beeindrucken durch ihre Klarheit und Einfachheit sowie dem sparsamen Einsatz der Mittel. Eine Ästhetik der Ökonomie. Plötzlich werden Regenrinnen aus dem Baumarkt im neuen Kontext zu hochwertigen architektonischen Elementen. »

BIM IN DER SCHWEIZ – JAHRESTAGUNG 2016 DER SIA-BERUFSGRUPPE TECHNIK

Transparent durch alle Phasen

Die Berufsgruppe Technik zog an ihrer Jahrestagung Zwischenbilanz zur Entwicklung von BIM in der Bautechnik – mit Erfahrungsberichten aus der Schweiz und einem Blick ins Ausland.

Text: Rahel Uster

Vor drei Jahren habe sich der SIA in Sachen digitales Planen noch im Tiefschlaf befunden, ganz im Gegensatz zur Baubranche in Ländern wie Dänemark oder Grossbritannien – mit diesem selbstkritischen Rückblick eröffnete Jobst Willers die Tagung der Berufsgruppe Technik (BGT) zum Thema «BIM in der Gebäudetechnik» am 9. Juni 2016 in Luzern. Um die BIM-Einführung und Digitalisierung in der Schweizer Bau- und Planungsbranche zu forcieren, habe sich die Berufsgruppe Technik seinerzeit des Themas BIM angenommen, und Anfang dieses Jahres formierte sich die Interessengemeinschaft «Bauen digital Schweiz».

Die Tagung in Luzern sollte Gelegenheit bieten für eine erste Zwischenbilanz: Welche Schritte wurden in Richtung intelligenter 3-D-Planung gemacht, welche Erfahrungen bestehen in der Schweiz bereits? Die Referenten präsentierten dazu Best-Practice-Beispiele aus verschiedenen Planungsdisziplinen.

Die Bauphysik, so erklärte Valentina Zannotto, habe im Bauprozess eine Sonderposition: Ihre Berechnungen gehen als Rückmeldungen an die Gebäudeplanung und würden deshalb nicht als Planung verstanden. Bauphysiker werden zu wenig in den Feedbackprozess der Planung eingebunden und müssten die ihnen gelieferten Modelle mit viel Aufwand bereinigen.

Schnell wurde klar: Wären die verschiedenen Akteure von Anfang an in den Planungsprozess eingebunden – bei der Projektdefinition, um Standardmodelle festzulegen, wie auch bei der Prozessplanung – und würde die interne Kommunikation kontinuierlich gepflegt, liesse sich BIM leichter umsetzen.

Die BIM-Einführung wird vor allem von grossen Bauherren vorangetrieben, ja ist häufig schon Vorbedingung für eine Beauftragung. Die erfolgreiche Zusammenarbeit in solchen grossen, interdisziplinären Teams veranschaulichten Andreas Zachmann und Andreas Andermatt aus Sicht der Tragwerksplanung. Ihr Projektteam, zusammengesetzt aus verschiedenen Baufachleuten, arbeitet räumlich nah zusammen und beruft bei akuten Fragen kurzfristige Sitzungen ein – sogenannte ICE-Sessions. Gemeinsam erarbeitete Lösungen werden auf die Fachbereiche koordiniert. Die Schnittstellen von Tragwerk und Technik werden früh definiert und das Statik- und Gebäudetechnikkonzept früh verbindlich abgestimmt. Alle haben Einblick in die Modelle. Fazit: Bei der Arbeit mit der Methode BIM ist strategisches und koordinatives Denken von zentraler Bedeutung. Bringen alle Beteiligten Offenheit und Pioniergeist mit, bewährt sich der neue, transparente Ansatz, und es entstehen keine Mehrkosten.

Berufsprofil durch BIM attraktiver

In der Elektroplanung hat BIM erst vereinzelt Fuss gefasst. Der Elektroplaner Gianfranco Pavan plädiert dafür, dass Unternehmen einzelne softwareaffine BIM-Verantwortliche bestimmen, die sich BIM-Wissen aneignen und sukzessive andere Mitarbeiter einführen. Er ist überzeugt, dass das Berufsprofil des Elektroplaners durch BIM viel attraktiver wird – weg vom reinen Zeichner, hin zum Konstrukteur, der Konzepte der Ingenieure in 3-D-Modelle umsetzt und fortan über viel mehr Fachwissen verfügt.

Feedbackprozess wird intensiver

Was schon seitens Bauphysik und Tragwerksplanung bemängelt wurde, bestätigte Peter Eggimann für die Gewerke Heizung–Lüftung–Klima: Nur ca. 30% der Aufträge gehen bis anhin als 3-D-Modelle von den Planern an den HLK-Hersteller. Die möglichen Aufwandsparnisse für alle werden verkannt. Vorbehalte gegenüber BIM führt er auf das zeitaufwendige Einarbeiten in die Software und das Erstellen der 3-D-Modelle zurück – aber auch auf deren Transparenz, liegen doch Mängel und Fehlerquellen offen.

Die Erfahrungsberichte zeigten: Optimale Zusammenarbeit in BIM gibt es nur dann, wenn alle Projektbeteiligten mit derselben Methode arbeiten. Auch wenn in der Schweiz noch Methodenfreiheit gilt, zieht mit BIM eine Regelung ein. Sie nimmt alle Projektbeteiligten in die Pflicht und steigert die Transparenz. Der Feedbackprozess wird intensiver, Teams werden agiler und selbstorganisierter.

Gefragt sind der Wille, das BIM-Handwerk zu erlernen, sowie stufengerechte Weiterbildungsangebote – aber auch die Kühnheit, in BIM-sattelfesten Ländern wie Norwegen oder Dänemark nach Erfahrungen zu fragen, sich Anwenderwissen abzuschauen und aus den dort gemachten Fehlern zu lernen. •

Rahel Uster, Redaktorin der SIA-Seiten;
rahel.uster@sia.ch



Der Film und die Präsentationen zur BGT-Fachtagung BIM in der Gebäudetechnik 2016 finden sich unter www.sia.ch/bgt2016